

April 2008

I. Pippi Langstrumpf

(...) Früher hatte Pippi mal einen Vater gehabt, den sie schrecklich lieb hatte. (...) Die Mutter war gestorben als Sie noch ein kleines Ding war, das in der Wiege lag und so furchtbar schrie (...). Ihren Vater hatte Pippi nicht vergessen (...). Sie glaubte, dass er auf einer *Insel* an Land geschwemmt worden war, wo viele wohnten, und dass ihr *Vater König über alle Neger geworden war und jeden Tag eine goldene Krone auf dem Kopf trug.* (...)

„Meine Mama ist ein *Engel* und mein Papa ist ein *Negerkönig*. Es gibt wahrhaftig nicht viele Kinder, die so feine Eltern haben!“ pflegte Pippi sehr stolz zu sagen. „Und wenn mein Papa sich nur ein Schiff bauen kann, dann kommt er und holt mich, und dann werde ich *Negerprinzessin.* (...)

Warum ich rückwärts gegangen bin? (...) *Leben wir etwa nicht in einem freien Land? Darf man nicht gehen, wie man möchte? Übrigens will ich dir sagen, dass in Ägypten alle Menschen so gehen, und niemand findet das auch nur im geringsten merkwürdig.* (...)“Ob ich in Ägypten war? Ja, da kannst du Gift drauf nehmen! Ich war überall auf dem ganzen Erdball und hab noch viel komischere Sachen gesehen als Leute, die *rückwärts gehen.* Ich möchte wissen, was du gesagt hättest, wenn ich auf den Händen gegangen wäre wie die Leute in *Hinterindien.*“ „Jetzt lügst du“, sagte Thomas. (...) „Lügen ist hässlich“, sagte Annika (...). „Ja, Lügen ist sehr hässlich“, sagte Pippi noch trauriger. „Aber ich vergesse es hin und wieder, weißt du. *Und wie kannst du überhaupt verlangen, dass ein kleines Kind, das eine Mama hat, die ein Engel ist, und einen Papa, der Negerkönig ist, und das sein ganzes Leben lang auf dem Meer gesegelt ist, immer die Wahrheit sagen soll?*

Und übrigens (...) will ich euch sagen, dass es in *Kenia keinen einzigen Menschen gibt, der die Wahrheit sagt. Sie lügen den ganzen Tag. Sie fangen früh um sieben an und hören nicht eher auf, als bis die Sonne untergegangen ist.* Wenn es also passieren sollte, dass ich mal lüge, so müsst ihr versuchen, mir zu verzeihen und daran zu denken, *dass es nur daran liegt, weil ich etwas zu lange in Kenia war. Wir können doch trotzdem Freunde sein, nicht war?*“

(...)Thomas und Annika sahen sich vorsichtig um, ob der Negerkönig in einer Ecke säße. Sie hatten in ihrem ganzen Leben noch keinen *Negerkönig* gesehen. Aber kein Vater war zu sehen und auch keine Mutter (...).

„(...) jetzt woll'n wir Pfannkuchen backen!“ Und nun holte sie (Pippi) drei Eier und warf sie in die Luft. Eins fiel ihr auf den Kopf und ging kaputt, so dass ihr das Eigelb in die Augen lief. Ich hab immer gehört, dass Eigelb gut für die Haare sein soll“, sagte Pippi und wischte sich die Augen aus. Ihr sollt mal sehen: Es wächst, dass es kracht. In Brasilien laufen übrigens alle Leute mit Ei im Haar herum. Aber da gibt's auch keine Kahlköpfe. *Nur einmal war da ein Alter, der war so verrückt, dass er die Eier aufaß, anstatt sie ins Haar zu schmieren. Er bekam auch ganz richtig einen Kahlkopf, und wenn er sich auf der Straße zeigte, gab es einen solchen Auflauf, dass die Polizei anrücken musste.*“ (...)

„Da wir gerade von Schlangen reden“, sagte Pippi „ich werde niemals vergessen, wie ich mit der Riesenschlange in Indien gekämpft hab. Das war so eine grässliche Schlange, das könnt ihr euch nicht vorstellen, vierzehn Meter lang war sie und wütend wie eine Biene, und jeden

Tag fraß sie fünf Inder und zwei kleine Kinder zum Nachtsch, und sie wand sich um mich herum-kratsch-, aber, ‚Man ist schließlich Seefahrer gewesen‘ sagte ich und gab ihr (der Schlange) eins auf den Kopf – bum -(...) und da schlug ich noch einmal zu – bum – und hapuh-, dann starb sie (...).“

In Argentinien ist es streng verboten, Schularbeiten zu machen. Manchmal kommt es vor, dass sich ein argentinisches Kind in einen Schrank schleicht und Schularbeiten macht. (...) Rechnen haben Sie überhaupt nicht in den Schulen, und wenn es ein Kind gibt, *das weiß, wie viel 7 und 5 ist muss es den ganzen Tag in der Ecke stehen, falls es so dumm ist, das der Lehrerin zu erzählen. Lesen haben sie nur freitags, aber nur dann, wenn es Bücher gibt, in denen sie lesen können. Aber es gibt niemals welche.*“ (...)

Ich hab mal in Shanghai einen Chinesen gesehen. Seine Ohren waren so groß, dass er sie als Umhang benutzen konnte. Wenn es regnete, kroch er unter die Ohren, und darunter war es so warm und schön, wie man sich nur denken kann. Obwohl die Ohren es auch ganz gemütlich hatten. Wenn besonders schlechtes Wetter war, lud er seine Freunde und Bekannten ein, unter seine Ohren zu kommen. (...) *Hai Shang* hieß er. (...) wie hübsch das aussah, wenn er angesaust kam und die Ohren wie zwei große Segel hinter ihm her flatterten. (...) *Er hatte mehr Kinder, als er zählen konnte, und das kleinste hieß Peter*“, sagte Pippi. „Ja aber ein Chinesenkind kann doch nicht Peter heißen“, wandte Thomas ein. „Das hat seine Frau auch zu ihm gesagt. „Aber *Hai Shang* war so furchtbar eigensinnig, und er sagte, das Kind solle entweder Peter heißen oder gar nichts. Und dann setzte er sich in eine Ecke und zog die Ohren über den Kopf und maulte. Und da musste seine arme Frau natürlich nachgeben (...). Peter war das schwierigste Kind, das es in ganz Shanghai gab (...). Nörgelig beim Essen, so dass die Mutter ganz unglücklich war. Ihr wisst ja, dass man in China Schwalbennester isst? Und da saß die Mutter mit einem ganzen Teller voller Schwalbennester und wollte ihn füttern. (...) Aber Peter kniff bloß seinen Mund zusammen und schüttelte den Kopf. Schließlich wurde *Hai Shang* so böse, dass er sagte, Peter sollte kein anderes Essen kriegen, bevor er nicht ein Schwalbennest für den Vater gegessen hätte. (...) Von Mai bis Oktober ging das Schwalbennest zur Küche raus und wieder rein. *Am 14. Juli bettelte die Mutter, ob sie Peter nicht ein paar Fleischklößchen geben dürfe, aber Hai Shang sagte nein. (...). Er konnte nicht leben (...). Er starb.* Aus reinem Trotz. Am 18. Oktober. Und am 19. wurde er begraben. Und am 20. kam eine Schwalbe durchs Fenster geflogen und legte ein Ei ins Schwalbennest, das *auf dem Tisch lag. So war es jedenfalls noch zu etwas nütze. Kein Schaden war geschehen*“, sagte Pippi fröhlich.

(...) wie es bei Kaffeekränzchen manchmal so ist, fingen die Damen an, von ihren Hausangestellten zu reden. Es waren wohl keine besonders guten Hausangestellten, die sie bekommen hatten, denn sie waren gar nicht zufrieden mit ihnen, und sie waren sich darüber einig, dass man eigentlich keine Hausangestellten haben sollte. Es wäre viel besser, alles selbst zu machen, dann wüsste man wenigstens, dass es ordentlich gemacht würde. Pippi saß auf dem Sofa und hörte zu, und nachdem die Damen eine Weile geredet hatten, sagte sie: „Meine Großmutter hatte einmal ein Mädchen, das *Malin* hieß. Sie hatte Frostbeulen an den Füßen, aber sonst hatte sie keine Fehler. (...) *Malin war so dreckig, dass es eine richtige Freude war, sagte Großmutter.. Lange Zeit hat Großmutter geglaubt, dass sie eine Negerin wäre, weil sie so eine dunkle Haut hatte, aber das war wahrhaftig nur der allerwaschechteste Dreck.*(...)“.

II. Pippi geht an Bord

Dieses Mädchen heißt Pippi Langstrumpf. *Und wenn sie sagt, ihr Vater sei Negerkönig, so glaubt sie es wenigstens selbst. (...) Es lag ja nahe zu glauben, dass er auf einer Insel an Land gespült worden und Negerkönig über eine Menge Neger geworden war. (...)*

Kranke Kinder dürfen nicht mit dem Schwanz an der Lampe hängen. Wenigstens nicht in diesem Land. In Südafrika soll es vorkommen, wie ich gehört habe. *Dort hängen sie ein Kind an die Deckenlampe, sobald es etwas Fieber hat, und da muss es hängen bleiben, bis wieder gesund ist. (...)*

Jeden Tag, sobald die Schule aus war, rannten Thomas und Annika zur Villa Kunterbunt. Sie wollten nicht mal ihre Schularbeiten zu Hause machen, sondern nahmen ihre Schulbücher mit zu Pippi. „Das ist gut“, sagte Pippi. „Setzt euch hierher und lernt; dann bleibt vielleicht auch an mir ein bisschen Gelehrsamkeit hängen. Nicht, dass ich das Gefühl hab, dass ich welche brauche, aber man kann vielleicht keine Wirklich-Feine-Dame werden, wenn man nicht lernt, wie viel Hottentotten es in Afrika gibt.“ Thomas und Annika saßen mit ihren aufgeschlagenen Erdkundebüchern am Küchentisch. (...) *wenn ich gerade gelernt habe, wie viele Hottentotten es gibt, und einer davon bekommt Lungenentzündung und stirbt – dann war das ja alles umsonst, und ich sitze da und bin kein bisschen Eine-Wirklich-Feine-Dame. (...) Jemand müsste den Hottentotten mal sagen, sie sollen sich so benehmen, dass in euren Schulbüchern keine Fehler stehen“, sagte sie. (...)*

Bald waren sie an einem kleinen See, und mitten in dem See lag die unbewohnte Insel.(...) *Wenn es hier nur keine Kannibalen und Löwen gibt! (...) Man kann nicht vorsichtig genug sein. Das hätte sich gerade gelohnt, vor dem Ertrinken gerettet zu werden, nur um einem Kannibalen zum Mittagessen vorgesetzt zu werden!“ Aber es waren keine Kannibalen zu sehen. (...) Annika kroch so dicht wie möglich zu Pippi heran. (...) Annika zitterte. Wenn ein Kannibale da hinter dem Wacholderbusch stand! Oder wenn sich ein Löwe hinter dem großen Stein versteckt hatte? (...) Pippi hatte eine Pistole in Bereitschaft, und hin und wieder feuerte sie einen Schuss ab, so dass das Pferd vor Schreck hohe Bocksprünge machte. „Da starb ein Löwe“, sagte sie befriedigt. Oder: „Jetzt hat das letzte Stündlein von diesem Kannibalen geschlagen!“ (...)*

Du lieber Himmel“, sagte Pippi, „ich vergesse ja ganz, euch vorzustellen. Das hier sind Thomas und Annika, und das hier ist mein Papa, Kapitän und Seine Majestät Efraim Langstrumpf – ja, du bist doch wohl Negerkönig, Papa?“ (...) „Stimmt genau“, sagte Kapitän Langstrumpf. „Ich bin König der Taka-Tuka-Neger auf einer Insel, die Taka-Tuka-Land heißt. Ich wurde da an Land gespült, nachdem ich ins Meer geweht worden war. (...) Zuerst wollten sie mich aufessen, aber als ich eine Palme mit bloßen Händen ausgerissen hatte, hatten sie eine bessere Idee und machten mich zum König. Vormittags regierte ich dann, und nachmittags baute ich an meinem Schiff. Es dauerte lange, bis es fertig war, da ich alles allein machen musste. Es war natürlich nur ein kleines Segelboot. Als es fertig war, sagte ich zu den Negern, dass ich sie für kurze Zeit verlassen müsste, dass ich aber bald wiederkommen und eine Prinzessin mitbringen würde, die Pippilotta heißt. Und da schlugen sie auf ihre Schilde und riefen: ‚Ussomplusser, Ussomplusser! (...) Das bedeutet: ‚Bravo, bravo!‘ Dann regierte ich vierzehn Tage lang ganz kräftig, damit es die Zeit über, die ich fort bin, reichen sollte. Und dann hisste ich die Segel und stach in See, und die Neger riefen: ‚Ussamkura, kussomkara!‘ Und das heißt: ‚Willkommen, dicker weißer Häuptling!‘ (...)

„Warum hast du keine Negerkönigsachen an?“ fragte Thomas. „Die hab ich hier im Koffer“, sagte Kapitän Langstrumpf. (...) und da stand der Negerkönig. Er hatte einen Bastrock um die Mitte, auf dem Kopf saß eine goldene Krone, um den Hals hingen viele Perlenketten, in der einen Hand hatte er einen Speer und in der anderen einen Schild. (...) „Ussamkusser musser filibusser“ sagte Kapitän Langstrumpf und runzelte drohend die Augenbrauen. „Oh er spricht die Negersprache“, sagte Thomas entzückt. „Was bedeutet das, Onkel Efraim?“ „Das bedeutet: Zittert, meine Feinde!“ „Sag mal, Papa Efraim“, sagte Pippi, „haben sich die Neger nicht gewundert, als du auf ihrer Insel an Land gespült wurdest?“ „Ja sie haben sich ganz schrecklich gewundert“, sagte Kapitän Langstrumpf (...).

Ja ich lüg manchmal samstagabends meinen Untertanen was vor, wenn sie sich die Woche über gut betragen haben. Wir haben manchmal einen kleinen Lügen- Singabend, mit Trommelbegleitung und Fackeltanz. Je mehr ich lüge, desto kräftiger schlagen Sie auf den Trommeln.“ (...) „Papa meint, wenn er ein halbes Jahr lang die Neger ordentlich regiert, dann können sie sich das andere halbe Jahr ohne ihn behelfen.“

„Was wirst du sonst noch anhaben?“ fragte Annika. „Nichts weiter“, sagte Pippi. „Nicht eine Spur mehr! Aber ich werde einen eigenen Diener haben, der mir jeden Morgen den ganzen Körper mit Schuhcreme putzt. Damit ich genauso schwarz werde wie die anderen. Ich stelle mich jeden Abend zum Putzen raus, zusammen mit den Schuhen.“ (...)

Kapitän Langstrumpf saß in der Küche mit der Trommel zwischen den Knien. Er hatte auch heute seine Negerkönigsgewänder an. Pippi hatte ihn extra darum gebeten. Sie wusste ja, dass alle Kinder so gern einen leibhaftigen Negerkönig sehen wollten. (...) Kinder“, sagte sie. „Von jetzt ab werde ich nur *kleine Negerkinder* haben, mit denen ich spielen kann. Mit was wir uns amüsieren werden, kann man noch nicht wissen. Vielleicht spielen wir Fangen mit wilden Nashörnern und gründen eine Schlangenbeschwörerei und reiten auf Elefanten und haben eine Schaukel in der Kokospalme vor der Hütte. Irgendwie werden wir uns wohl die Zeit vertreiben.“ Pippi machte eine Pause. Thomas und Annika fühlten, wie sie die Negerkinder verabscheuten, mit denen Pippi in Zukunft spielen würde. „Aber“: fuhr Pippi fort, „vielleicht kommt mal ein langweiliger Tag in der Regenperiode, und wenn es auch lustig ist, ohne Kleider herumzulaufen, wenn es regnet- mehr als nass kann man jedenfalls nicht werden. Und wenn wir ordentlich durchgeweicht sind, dann kriechen wir vielleicht in meine Lehmhütte, falls nicht die ganze Hütte zu Brei geworden ist. Denn dann könnten wir Lehmkuchen backen. Aber wenn sie nicht zu Brei geworden ist, dann setzen wir uns rein, die Negerkinder und ich, und dann sagen vielleicht die Negerkinder: ‚Pippi, erzähl uns was!‘ Und dann werde ich ihnen von einer kleinen, kleinen Stadt erzählen, die weit, weit weg in einem anderen Erdteil liegt, und von den kleinen weißen Kinder, die dort wohnen. (...) Wenn dann vielleicht die kleinen *schwarzen Negerkinder* ganz verzweifelt darüber sein werden, dass sie nicht Plutimikation können, was soll ich dann mit ihnen anfangen? Na ja, schlimmstenfalls nehm ich die Lehmhütte auseinander (...)

III. Pippi im Taka Tuka Land

das 3. Werk wird häufig in der Rezeption im Zusammenhang mit Rassismus zitiert.